

Als Velbaree von ihren Geliebten an ihren Platz zurückkehrte, wartete dort Zordura auf sie. Um sie herum schwiegen die Trommeln, und die Harfenklänge kündigten den nahenden Abend ebenso an wie die Lichtsteine und Laternen, die inzwischen erstrahlten.

Zordura bat Velbaree um Verzeihung, ihr den Ehrenplatz beschert zu haben und sie dadurch von ihren Geliebten fernzuhalten. Auf die Frage, ob sie etwas tun könne, um ihre Tat wiedergutzumachen, antwortete Velbaree: »Ardoana erzählte mir etwas über dich. Und ich habe mich bis heute nicht getraut, dich zu fragen, ob es wirklich stimmt.«

»Nur zu.«

»Warst du tatsächlich die Mutter der zweiten Inkarnation von Naromee? War der erste Ardoas dein Sohn?«

Zordura lachte. »Es war einst ein Geheimnis, dann ein Gerücht und ist inzwischen beinahe Teil der Geschichtsschreibung. Es stimmt. Ich war seine Mutter. Doch ich war nicht darauf vorbereitet, ein Kind aufzuziehen. Deshalb vertraute ich es Yordoas und Elwaree an.«

»Ardoana deutete an, dass Iridusor der Vater war.«

Zordura schaute sich um, dann sagte sie leise: »Ich war eine Weile mit ihm zusammen. Das war ungewöhnlich für mich, weil ich solche Zuneigung, wie du sie zu Ardoana oder deinen Geliebten verspürst, davor überhaupt nicht kannte. Und körperliches Begehren ist mir weitgehend fremd. Dennoch habe ich Iridusor geliebt. Auf meine Weise.«

»Er soll der beste Krieger gewesen sein, der je gelebt hat«, sagte Velbaree.

»In Alvasur entsprach er diesem Ruf, doch kaum waren wir hier, war er müde von all den Schlachten. Entzaubert in den Augen der Jüngeren, bedauert von den Älteren. Aber er liebte mich, und das ließ ihn noch einmal aufblühen, ehe er starb. Er hat unser Kind nicht mehr erlebt.«

Ein Bote des Fürstenpaares trat näher und erklärte Velbaree leise, dass Elwaree und Yordoas sie sehen wollten.



Velbaree stutzte.

»Keine Sorge«, sagte Zordura. »Den Ehrengästen steht eine Privataudienz beim Fürstenpaar zu. Hoftheater.«

»Aber darauf bin ich nicht vorbereitet. Ich weiß nicht, was ich vorbringen soll.« Die Kriegerin wirkte verunsichert, und Zordura war überrascht, dass diese unerwartete Gefühlsregung zu ihr passte.

»Dann sei bescheiden und dankbar, und die Audienz wird schnell vorüber sein.«



Ardoas folgte der breiten Treppe vom Thronsaal in die Eingangshalle hinab und war überrascht, auf Velbaree zu treffen. Für einen Augenblick hatte er den Eindruck, sie wollte ihn einfach passieren, als würde sie ihn nicht sehen. Doch sie hielt an und erklärte, dass seine Eltern nach ihr geschickt hatten.

Er dankte ihr dafür, dass sie auf der Feier Zorduras Spiel mitgespielt hatte. »Ich wollte dich wirklich nicht in Verlegenheit bringen«, sagte er.

»Es hat mir besser gefallen, als ich zugeben sollte. Ich mag deine Tante.« Sie wich kurz seinem Blick aus. »Ich werde heute Nacht abreisen. Ich kann also nicht bei der Abschiedsgesellschaft dabei sein.«

»Dass du überhaupt gekommen bist, ist mehr, als ich erwarten durfte.« Sein Blick fiel auf den Ring. »Ich wünschte, ich würde mich an mehr erinnern.«

»Solltest du dich je an das erinnern, was zwischen uns war, dann denk daran, dass die Vorwürfe, die ich dir machte, nicht mehr gelten. Ich hätte mit dir in die Fremde gehen sollen. Ich hätte dir mal zur Seite stehen, mal den Rücken decken und mal mich schützend vor dich stellen sollen. Solltest du mich je brauchen, dann schick mir einen Boten.«

»Danke, Velbaree!«

»Darf ich dich um etwas bitten?«, fragte sie.



»Natürlich.«

»Darf ich dich umarmen?«

Es wunderte ihn, aber er antwortete: »Jederzeit.«

Zögerlich näherte sie sich und schloss ihn in die Arme. »Leb wohl, Ardoas«, hauchte sie ihm ins Ohr. Dann küsste sie ihn auf die Stirn. Damit hatte er ebenso wenig gerechnet wie mit den Gefühlen, die nun in ihm aufstiegen. Das war wahrscheinlich keine Liebe, aber durchaus Begehren.

»Leb wohl, Velbaree«, sagte er leise.



Im Schein der Laternen näherte sich Ardoas am Rande des Palastgartens dem kleinen Haus, in dem sein Bruder lebte. Die Mitte des Gebäudes war im Grunde immer noch die Hütte, dessen Wände Lydon in Kindestagen aus Birkenästen geflochten hatte. Mit den Jahren hatte sein Bruder sie erweitert. Beim Bau des Daches, das sich links und rechts über die angebauten Teile senkte, hatte Ardoas vor Jahren geholfen. Er erinnerte sich noch, wie erleichtert er gewesen war, als sie endlich die Blumen-samen gesetzt hatten und nichts mehr zu tun war, als darauf zu warten, dass das Dach erblühte.

Hinter dem Haus, direkt neben dem Kräutergarten, erstreckte sich im Lampenschein das Flugschiff, das Lydon wieder zum Schweben bringen wollte. Es wirkte wie ein lang gezogenes Flussschiff ohne Masten. Die Teile, die Lydon *Flügel* nannte und die angeblich für Stabilität sorgten, lagen nebeneinander im Gras.

Lydon stand vor seinem Schiff an einem hohen Arbeitstisch und schnitzte etwas.

»Deine Liebe zu diesem Schiff habe ich immer bewundert.« Ardoas strich über den Rumpf. »Scheitert es immer noch am Zauber?«

Lydon nickte langsam. Er zeigte auf Holzstücke, die auf dem Tisch verstreut waren. Dazwischen lag ein trüber Edelstein. Ly-



don hob ihn auf und tippte darauf. »Darin steckt das Geheimnis«, sagte er.

Ardoas spürte, wie ein Funke Magie sich von Lydon losriss und über den Stein auf eines der Holzstücke sprang. Es begann augenblicklich zu schweben.

»Das ist großartig«, sagte Ardoas.

»Der Zauber wächst leider nicht mit der Macht, die ich an ihn knüpfe. Er wird nur grob und unhandlich. Ich brauche einen Zauber, der mit dem Wachstum feiner und feiner wird.«

»Wenn du doch nur Hilfe annehmen würdest!«, sagte Ardoas leise.

»Wenn die Gemeinschaft verlangt, dass ich all das teile, werde ich es tun. Aber solange sie das hier nur als Spielerei betrachten, folge ich meinem eigenen Weg.«

»Wirst du morgen da sein?« Ardoas wusste, dass das für Lydon eine schwierige Frage war.

Erst nach einer Weile sagte Lydon: »Es brauchte schon meine ganze Kraft, heute da zu sein.«

»Dann spare deine Kräfte.« Ardoas schloss seinen Bruder in die Arme. »Leb wohl, Lydon. Pass auf unsere Eltern auf. Oder besser: Sorg dafür, dass sie nicht zu sehr auf dich aufpassen.«



Velbaree betrat die Kammer des Fürstenpaares, nachdem sie im Thronsaal verharret hatte, um sich zu beruhigen. Die Begegnung mit Ardoas hatte sie aufgewühlt. Er war Ardoana, und er war es nicht. Die Umarmung hatte sie zu sehr genossen; die Abneigung hatte sich für einen Moment in ein unerwartetes Begehren verwandelt. Nun hatte sie sich gesammelt und wurde von Yordoas und Elwaree freundschaftlich empfangen.

»Du giltst in Nalmenhain als die beste Kriegerin und Jägerin«, sagte Yordoas. »Die Erzählungen, wie du einen Meltaru gejagt hast, sind ebenso berüchtigt wie dein Kampf gegen die Räuberbande, die die Siedlung einnehmen wollte.«



Velbaree hatte sich daran gewöhnt, dass ihr Kampf gegen die bärenartige Bestie, die sie in der Fremde zur Strecke gebracht hatte, hervorgehoben wurde. Die Räuberbande, die die Menschendörfer in der Nähe eines Portals auf die Elfenpfade heimsuchte, wurde weit seltener erwähnt.

»Es ist Brauch, dass die Ehrengäste eine Audienz bekommen und ihre Anliegen vorbringen können«, sagte Elwaree.

»Ich bin dankbar dafür, habe aber kein Anliegen.«

»Kein Anliegen?«, entgegnete Yordoas. »Du bist eine der wenigen, die eine solche Gelegenheit verstreichen lässt.«

»Wenn *du* kein Anliegen hast, vielleicht kannst du uns bei unserem helfen«, sagte Elwaree.

»Wenngleich ich nicht mehr hier lebe, fühle ich mich Ilbengrund noch immer verbunden. Falls es in meiner Macht steht zu helfen, werde ich es tun – sofern es nicht durch bestehende Verpflichtungen unmöglich gemacht wird.«

Elwaree und Yordoas tauschten Blicke. »Ardoas wird nach Derothur gehen«, sagte die Fürstin. »Und wir haben Zweifel, wie lange es ihn dort halten wird. Sollte er in die Fremde ziehen, wollen wir, dass du ihn aufspürst und beschützt – und zurückholst, sobald ihm Gefahr droht.«

Velbaree hatte mit allem gerechnet, aber nicht damit. »Im Grunde wünscht Ihr demnach, dass ich den Fehler, den ich bei Ardoana begangen habe, wiedergutmache?«

»Wir sind nicht der Meinung, dass du einen Fehler begangen hast«, sagte der Fürst. »Aber wir haben deinen Kummer bemerkt, als du von der Suche nach Ardoana heimkehrtest. Du sagtest, du hättest es verhindern können.«

Elwaree nickte. »Nun hättest du vielleicht erneut die Gelegenheit, etwas zu verhindern.«

Velbaree schwieg. Die Begegnung mit Ardoas hatte ihre Gefühle durcheinandergebracht.

»Du empfindest Unbehagen?«, fragte Elwaree.

»Eigentlich wollte ich mit Ardoana abschließen, sie einfach in Erinnerung behalten.«